

Baustelle 6

Herzlichen Glückwunsch
Ein Stück von Christoph Finger

© 2004 \black\trash, Hamburg und Bochum



Auflage	1. Auflage 2004, 500 Exemplare
Aufführungsrechte	\black\trash , Hamburg und Bochum
Umschlag	Sylvia Weber – poopilla, Stuttgart
Satz	Christian Ebert – \black\trash
Software	L ^A T _E X, KOMA-Script, LilyPond
Druck	ILPA, Bochum
Dank	Lothar Degen, Massimiliano Dominici, Michael Gährken, c# Koch
Kreuz	Rasmus Weber

Christoph Finger

Herzlichen Glückwunsch

\black
\trash

Herzlichen Glückwunsch

All of old. Nothing else ever. Ever tried. Ever failed. No matter. Try again. Fail again. Fail better.

Samuel Beckett, *Worstward Ho*

Die Personen

Veronika Krämer, die Mutter, 75

Peter Krämer, ihr Sohn, 47

Robert Krämer, ihr Sohn, 42

Johannes Krämer, ihr Sohn, 39

Ida Krämer,

Peters Frau, von der er sich vor fünf Jahren getrennt hat, 52

Ruth Franke, die Frau, mit der Peter zusammenlebt, 47

Luise Krämer, Roberts Frau, 37

Werner, der Bruder von Roberts Ex-Freundin Ulrike

Helmut, Arbeitskollege von Werner

Der Ort

Eine Reihenhaussiedlung am Rande einer mittelgroßen deutschen Stadt, vor fünf Jahren entstanden. Peter und Robert Krämer waren mit die ersten, die hier gebaut haben. Zu sehen sind zwei Terrassen, davon die linke vollständig, die rechte zu einem Drittel. Sie werden nur durch große Blumenkübel voneinander getrennt. Durch die gläsernen Terrassentüren blickt man in das Innere der jeweiligen Wohnungen. Beide sind sehr verschieden. Robert und Luise, links, lieben das Moderne und Extravagante. Es wirkt alles etwas kalt und unberührt, wie in einem Ausstellungsraum. Die Einrichtung hat keine persönliche Note. Sie ist modern, entspricht dem Trend und war teuer.

Man sollte erkennen können, daß eine hintere Tür zum Flur, dann weiter in den Keller und in die oberen Räume führt, eine andere Tür zur Küche. Peter und Ruth, rechts, lieben das Rustikale. Die Möbel sind massiv, im Raum steht zum Beispiel eine große Standuhr mit Pendel, die die Stunden schlägt. Die linke Terrasse ist für Veronikas fünfundsiebzigsten Geburtstag geschmückt. Ein Tisch ist schon für den Nachmittagskaffee eingedeckt, auf einem Lehnstuhl steht ein großes, besonders aufwendig eingepacktes Bild. Neben der linken Terrassentür stehen ein Koffer und eine Umhängetasche. Peter sitzt auf seiner Terrasse rechts. Vor ihm stehen eine Kanne mit Tee und eine Tasse, zwei Gläser und eine ungeöffnete Flasche Schnaps, daneben liegen eine Zeitung, in der er bis vor kurzem gelesen hat, und sein Handy.

Die Zeit

Erster Akt Mai 1997, Samstag, 13 Uhr
Zweiter Akt Zwei Stunden später

Erster Akt

Johannes kommt aus der Küche von Robert und Luise. Er tritt aus der linken Terrassentür, überquert die linke Terrasse und geht zwischen den Blumenkästen auf die rechte Terrasse, auf der Peter sitzt.

JOHANNES Ich glaube, das ist das erste Mal, daß ich ankomme und Veronika schläft.

PETER Ein Segen! Die macht doch nachts kein Auge mehr zu.

JOHANNES Nicht daß sie noch ihren Geburtstag verschläft.

PETER Doch nicht unser Mütterlein. Fünfundsiebzig Jahre Wirbelwind und noch immer im fünften Gang auf der Piste.

JOHANNES Ich kann mir nicht vorstellen, daß Veronika jemals runterschalten wird.

PETER Sie muß! Es wird ihr gar nichts anderes übrig bleiben. Sonst geht sie demnächst mit Motorschaden in die Werkstatt. Du hast sie lange nicht gesehen, aber da gibt es einige Lager, die ausgeschlagen sind. Daß du diese weite Fahrt gemacht hast und heute hier bist, das wird ihr größtes Geschenk. Das ist besser als jede Generalüberholung. Die wird sich freuen wie ein Schneekönig, die wird zum Ferrari.

JOHANNES Ja, es ist gut, daß ich die Fahrt gemacht habe. Wie ist denn die Stimmung drüben?

PETER Ich hab' noch gar nicht mit ihr gesprochen. Aber sie hat ja heute bei unserem lieben Bruderherz und seiner von uns allen so hoch geschätzten Gattin Luise gespeist.

JOHANNES Als ich letzten Sonntag mit ihr telefoniert hab', war sie

sauer auf Luise. Die hatte irgendwie vor ihrer Tür gestanden und sie beim Telefonieren belauscht.

PETER Heute hü und morgen hott! Wenn drüben gute Stimmung ist, aus welchem Grund auch immer – kein Mensch kennt ihn, dann ist Luise ihre Liebste. Ist die Stimmung schlecht, sind Ruth und ich hier ihre besten Freunde.

JOHANNES Jaja, das ist mir vollkommen klar.

PETER Ach, komm her, was soll der Geiz! Was kann es für ein Mutterherz Schöneres geben, als am Fünfundsiebzigsten im Kreise der Familie zu erwachen: Der Tisch ist gedeckt, die Wände sind geschmückt, die Familie sitzt festlich gekleidet um die Tafel, und herein tritt ihr jüngster Sohn Johannes, der überraschend heimgekehrt ist.

JOHANNES Verteil doch schon mal die Taschentücher.

PETER Wer weiß, ob dir am Theater jemals eine so große Rolle angeboten wird.

JOHANNES Sieht zur Zeit nicht danach aus.

PETER Weil du alles ablehnst, mein Bester.

JOHANNES Weil ich meine Seele nicht verkaufen will.

PETER Du hast dich eben für den dornigen Weg entschieden. Ob das die Welt verändert, sei dahingestellt. Du mußt mal mehr an dich denken.

JOHANNES Ja, ich weiß.

PETER Komm, mein Bester, nimm ein Gläschen vom Angesetzten. (*Er gießt ein.*) Unsere Mutter ist alt geworden, richtig alt. Vergißt jetzt auch unglaublich viel.

JOHANNES Daß sie auch immer noch diesen Schleim im Hals hat und niemand weiß, woher der kommt.

PETER Weil sie den ganzen Mist schluckt, den ihr Luise aus der Apotheke anschleppt, und nicht eine ärztliche Behandlung wirklich zum Ende bringt. (*Er hebt sein Glas.*) Also auf den Fünfundsiebzigsten unserer Mutter! Gesundheit und Frohsinn!

JOHANNES Und noch viele ihrer heißgeliebten Busfahrten in den Süden!

(Sie trinken.)

PETER Wie schmeckt er dir?

JOHANNES Gut, was ist das?

PETER Rate.

JOHANNES Ein bißchen wie ... nicht Lakritz ... in Richtung Süßholz ...

PETER Walnuß! Hast du denn schon unseren Teich gesehen, den ich angelegt habe?

(Beide schauen ins Off.)

Die ganzen schweren Findlinge da hab' ich alle einzeln vom Acker hierher gekarrt. Und diesen kleinen Apfelbaum dort vorne – was der letztes Jahr an Früchten getragen hat!

JOHANNES Ich finde euer Gartenhaus ganz ... witzig.

PETER Hab' ich selbst gezimmert. Das steht auf alten Eisenbahnschwellen.

JOHANNES Das ist gut, dadurch hat es von unten Luft.

PETER Ich sehe, du weißt Bescheid, mein Bester. Wir haben schon ein schönes Fleckchen Erde hier. Oder, Johannes, wie siehst du das? Und ein Herrgottswetter! Was will man denn noch mehr?

JOHANNES Ihr habt's euch wirklich schön gemacht. Mir fehlt die Weite. Es wäre mir zu dicht aneinander.

(Stille.)

PETER Ich hätte dir ja damals gerne das Stückchen Land dort vorne gekauft. Zum einen hätten wir den ganzen Ärger nicht gehabt, wer dort hinzieht, und zum andern wäre das allemal eine gute Kapitalanlage für dich gewesen.

JOHANNES Alles gut, so wie es ist.

PETER Wer weiß, vielleicht kommst du doch eines Tages wieder zurück. Wenn jetzt Veronika nicht Geburtstag hätte, würde ich sagen: »Du, der Robert und ich, wir machen einen Spaziergang bei uns oben im Wald.« Die drei Brüder machen eine Tour. Ich würde uns ein Stückchen Speck und den Knust vom Brot einpacken, so für unterwegs, und abends würden wir einkehren, und mit der Morgenröte würden wir wieder heimkehren. Und eines kann ich

dir versichern: Das wäre für manchen hier noch lange ein Gesprächsthema mit besonderem Vergnügen. Weißt du, ich erinnere mich heute noch gerne, wie du mich sonntags immer besuchen kamst und wir beide auf dem Balkon Fußball gespielt haben.

JOHANNES Das ist doch gut zwanzig Jahre her.

PETER Das war für mich oft das Schönste, weil ich einmal für zwei Stunden die ganzen Sorgen vergessen konnte.

JOHANNES Die Ludwigshöhe war wirklich schlimm: Zehnter Stock und alles Beton.

PETER Und damals ging das noch, weil alles neu war. Heute ist alles kaputt. Die Leute, die heute dort wohnen, denen ist alles scheißegal. Ach, mich würde es freuen, mit dir mal wieder loszugehen. Weißt du, daß dieser Wald riesig ist? (*Er zeigt auf den Horizont.*) Das Stück, was du von hier aus sehen kannst, ist nur ein winziger Teil. Und wie schön dieser Wald ist, das glaubst du nicht. Was du dort noch an Pilzen findest und an Waldbestand – da mußt du heute weit fahren. Mal ganz ehrlich, Johannes, eins muß man doch wirklich sagen: daß ich unserer Familie ein wunderschönes Fleckchen Erde besorgt habe!

JOHANNES Unbedingt, unbedingt!

PETER Und es sind doch zwei ganz passable Häuser, die wir uns da hingestellt haben. Für mich ist das die Erfüllung eines Kindertraums. Für uns alle hat sich hier auf die eine oder andere Art ein Traum erfüllt. Denk nur mal dran, wie schlimm Veronika es an der Blase hatte in ihrer kalten Siedlungswohnung. Hier wird die zehn Jahre älter. Und für Robert ist es doch sowieso der Glücksgriff schlechthin. Der hätte ohne das Geld unserer Mutter nie im Leben bauen können. Ich mein', ich war ja auf das Bauen gar nicht so aus. Aber die Chance, zwei Grundstücke zu einem solchen Spottpreis in dieser Lage, würde sich niemals wieder geboten haben im Leben. Und wenn Ruth und ich im Sommer abends nach einem Spaziergang hoch zum Wald bei uns am Teich sitzen und eine gute Flasche Wein trinken, dann weiß ich, was ich habe. Und ganz ehrlich: Ich bin mir in den letzten Jahren selbst der Nächste geworden.

(Stille.)

JOHANNES Ich verstehe, aber irgendwie muß ich, glaube ich, noch ein paar ... Verrücktheiten in die Welt setzen.

PETER Unbedingt, mein Bester, unbedingt. Nur, man muß sie auch finanzieren können. Und dann sage ich dir auch: Man wird älter!

JOHANNES Ja, schon ... aber noch so ein paar Träume ...

PETER In nicht allzu weiter Ferne, da werden die Leute ihre Träume auf ganz kleiner Sparflamme kochen, und für viele hat diese Zeit bereits begonnen. Nimm noch ein Gläschen, mein Bester. (Er gießt ein.) Auf dich und deine Träume.

(Sie trinken. – Peters Handy klingelt.)

Man ist nicht in der Lage, mal fünf Minuten zu erzählen. (Er schaut auf das Display und stellt die Verbindung her.) Oh Gott, nee!

Ja! Was gibt's? – Es wird schon gut gehen. Sonst frag doch mal deine Mutter, ob sie nicht mitkommen kann. – Das geht jetzt nicht, sie schläft. – Das ist doch Quatsch! – Vielleicht kommt Veronika dich nächste Woche mal besuchen. – Nein, wir feiern im Lokal. – Ich bitte dich um deiner selbst willen ... Am Dienstag ... am Dienstag habe ich frei, und dann kann das alles gemacht werden. – Begreife doch, nicht heute und auch nicht am Sonntag. – Ich spreche Dienstag mit dem Arzt, und danach fahre ich zur Pflegestelle. – Baldur? Dem geht's soweit ganz gut. – Ich melde mich bei dir. – Bis dann.

(Er legt das Handy wieder auf den Tisch.) Da seh ich auch noch was auf mich zukommen.

JOHANNES Wer war das denn?

PETER Ida!

JOHANNES Oh, wie geht's ihr?

PETER Ach, ich tue und mache, zahle hier und zahle dort, kümmere mich um die ganzen Geschichten für die Entziehungskur; und ich hab' das Gefühl, es ist ein Faß ohne Boden. Ruth darf ich das alles gar nicht sagen. Die größte Dummheit war, daß ich mich nicht hab' scheiden lassen. Dann wäre ich diesen ganzen Ärger los. So ist das, wenn man sich verantwortlich fühlt. Aber davon lassen wir uns heute den Fünfundsiebzigsten nicht kaputt machen.

In der linken Wohnung erscheint Robert mit einem Metallkoffer und einer Fototasche. Er kommt auf die linke Terrasse.

PETER Ja, sag mal, warst du in Japan?

JOHANNES Oh, Robert hat sich schick gemacht!

PETER Vornehm geht die Welt zugrunde! Aber du hättest besser deinen kleinen Trinkeranzug anziehen sollen, damit du uns nicht nach dem zweiten Schnaps aus den Latschen kippst.

ROBERT Komm, Peter, zieh du doch mal den Jogginganzug an, den dir Mama besorgt hat.

PETER Der ist geschmackvoller und hat eine bessere Qualität als deiner von Monsieur.

ROBERT Ich hab' so gelacht, wie Peter den XXL Marke Hometrainer anprobiert hat.

PETER Weil du größtenwahnsinnig bist.

ROBERT Komm, Peter, zieh ihn noch einmal an für uns.

PETER Er merkt gar nicht, Johannes, daß er den ganzen Tag nur dummes Zeug redet.

ROBERT Der Peter. Komm, Johannes, wir zwei machen jetzt mal die Kamera startklar.

(Robert öffnet seinen Metallkoffer und die Fototasche, in denen er mehrere Fotoapparate und die Ausrüstung dazu hat. Johannes und Peter gehen zu ihm auf die linke Terrasse.)

PETER Guck ihn dir an, Johannes. Was er sich wieder zugelegt hat. Alles drei Nummern zu groß! Ich dachte, wir wollten ganz normale Familienfotos machen und nicht auf Safari gehen.

ROBERT Hier, nimm mal die in die Hand, Johannes: Ist das eine Kamera?! Das ist mein bestes Stück. Was ich mit der schon Fotos gemacht hab'. Die hab' ich immer dabei, die kannst du fast für alles benutzen. Guck mal durch. Genau. Jetzt dreh mal vorne am Objektiv. Mit der kannst du alles machen. Und sie ist eben ganz leicht. Journalisten und so benutzen die meistens. Weil die ja auch verhältnismäßig klein ist.

PETER Wenn der noch zu retten ist, dann weiß ich's nicht mehr.

ROBERT Hier, die kannst du auch benutzen, Johannes, mit der machen wir so die schnellen Fotos aus der Hand. Ist zwar keine Spiegelreflex, aber für die Größe ein super Zeiss-Objektiv. Die ist auch gut. *(Er nimmt eine zweite Kamera.)*

JOHANNES Die sind wirklich Klasse, Robert, aber ich glaube, ich kann damit gar nicht umgehen. Ich bin froh, wenn ich mit meiner alten Zenit klarkomme.

ROBERT Gar kein Problem, Johannes. Das zeig ich dir alles. *(Er zeigt eine dritte Kamera.)* Oder nimm mal die, die macht alles automatisch, ist ein kleiner Computer, da brauchst du nur abzudrücken.

PETER Mach bitte keine Arie draus, Robert.

ROBERT *(holt eine vierte Kamera mit Teleobjektiv heraus)* Jetzt stellen wir die erst mal aufs Stativ. *(Er baut ein Stativ auf.)* Die ist so schwer; die kannst du gar nicht in der Hand halten mit dem Teleobjektiv. Mit der mach' ich eben nur Großaufnahmen und so. Aber das ist halt gut, daß ich nicht immer das Objektiv wechseln muß. Nimm sie mal. Was meinst du, Johannes, wo stellen wir das Stativ hin? Hier ist doch gut, oder? Das ist ein Stativ, Johannes, da kannst du dich dran aufhängen, so fest steht das. So, und jetzt die Kamera aufgedreht – gib mal. *(Er schraubt die Kamera auf das Stativ.)* Da mußt du mal durchgucken, Johannes, da kannst du jedes Barthaar erkennen. Ich mein', wir könnten jetzt die andere auch noch auf ein Stativ stellen, aber ich glaube, das brauchen wir nicht unbedingt.

PETER Noch eine Kamera, und ich gehe rüber, hole die Büchse und schieß' ihn über den Haufen.

JOHANNES Das reicht doch allemal.

ROBERT Ich dachte nur, ob man das Eröffnungsfoto nicht mit der Hasselblad machen sollte. Die mußt du dir noch angucken, Johannes, das ist echt ein kleines Vermögen. Gut, die brauch' ich nicht so oft, die hab' ich mir halt wirklich gekauft, weil: die steigt im Wert.

JOHANNES Laß es jetzt gut sein, Robert.

ROBERT Ich stell' sie trotzdem erst mal auch noch aufs Stativ, dann

können wir das Eröffnungsfoto mit Selbstauslöser machen. *(Er nimmt eine Hasselblad-Kamera heraus und stellt sie auf ein zweites Stativ.)*

Luise tritt aus der linken Terrassentür.

LUISE Wie sieht's denn aus, Johannes, willst du nicht mal was essen?
JOHANNES Laß mal, Luise, es gibt doch schon bald Kuchen.

LUISE Wir haben extra für dich noch lecker Lendchen zurückgelegt.

ROBERT Die mußt du probieren, Johannes.

LUISE Die hol' ich nur bei Feinkost Becker. Das sind die einzigen hier, die noch selbst schlachten.

ROBERT Johannes, der hat gedacht, wir kaufen den ganzen Laden.

PETER Ich bin nur froh, daß ein Teil unserer Familie in der Lage ist, Fleisch in der Apotheke zu kaufen.

LUISE Nicht jeder hat so viele Verpflichtungen wie du, Peter. *(Sie geht ab in die linke Wohnung.)*

PETER Wer hoch segelt, der fällt tief. Ich geh' mal rüber, gucken, wie weit Ruth ist. *(Er geht ab in die rechte Wohnung.)*

ROBERT Oh, Johannes ... man hat's nicht leicht, aber leicht hat's einen. Was macht dein Zuhause, mein Bester?

JOHANNES Was soll sein, ich schlag' mich genauso durch wie ihr auch.

ROBERT Spielt ihr denn noch das Stück, was ich auch gesehen habe?

JOHANNES Welches meinst du?

ROBERT Wo du so einen Dicken mit Brille gespielt hast.

JOHANNES »Spielverderber«! Aber der mit Brille war Hans-Jürgen. Nein, nein, das ist doch schon ewig her. Im Herbst spiel' ich wieder drei Monate im Weihnachtskrimi, und ansonsten bin ich nach wie vor in der Druckerei; acht Stunden Falze.

ROBERT Das ist auch Scheiße, was?

JOHANNES Ich weiß gar nicht, ob ich meinen Beruf weitermachen will und ob ich bereit wäre, dafür die Stadt zu wechseln oder wo's hingehen soll. Das ist schwer mit Mischa und Eva, und auch mit andern Dingen.

ROBERT Ich sag' dir, Johannes, wenn ich's noch mal machen könnte, ich würde frei und unabhängig bleiben. Stell' dir mal vor, du hättest keine Familie – an welchen Theatern du spielen könntest.

JOHANNES Die ist mir ja nicht zugeflogen, die hat man ja auch deshalb, weil man so ist, wie man ist.

ROBERT Ich würd' am liebsten durch die Welt reisen und Fotos machen.

(Peters Handy klingelt. Johannes schaut auf das Display.)

JOHANNES Ida!

ROBERT Heb bloß nicht ab. Veronika mußte doch Baldur einschläfern lassen.

JOHANNES Und das habt ihr Ida nicht gesagt?

ROBERT Johannes! Der kannst du gar nichts mehr sagen, die ist völlig abgestürzt.

(Das Klingeln hört auf.)

Peter erscheint in der Terrassentür rechts.

PETER War das mein Handy?

ROBERT Ida!

PETER Am besten ich schalte es gleich ganz aus. *(Ruft nach hinten ins Haus)* Ruth!

RUTH *(aus dem Off von weit hinten aus der Küche rechts)* Ich komme, Peter!

PETER Ist gut jetzt, mach hin! *(Er geht auf die linke Terrasse zu Robert und Johannes.)* Ein Gläschen nehmen wir noch, Johannes! *(Er schenkt ein. Beide halten das Glas.)*

ROBERT Bleibt mal so stehen! So, jetzt nicht bewegen. Wenn ich abdrücke, haben wir noch zehn Sekunden Zeit.

(Robert läuft zu Peter und Johannes. Alle drei schauen in die Kamera. Nichts passiert.)

ROBERT Was ist denn jetzt los? *(Er geht zur Kamera.)* Gar nicht gespannt.

PETER Da kannst du sehn, wie blöd der ist.

ROBERT So, aber jetzt.

(Robert läuft wieder zu Peter und Johannes. Alle drei schauen in die Kamera.)

Aus der linken Terrassentür kommt Luise mit einer Torte. Auf der rechten Terrasse erscheint Ruth mit einem Kuchen und einem verpackten Geschenk.

ROBERT Stell dich dazu, Luise. Schnell!

(Sie tut es.)

PETER Komm, Schätzchen!

RUTH Ich will nicht, Peter.

JOHANNES Paß auf, Robert. Du hängst mit deinem Ärmel im Kuchen.

(Alle drehen sich zu Robert, der ruckartig seinen Arm wegzieht. Der Selbstausröser klickt.)

ROBERT Das Jackett kann ich jetzt gleich ausziehen. Und das Foto kann ich vergessen.

LUISE Du stellst dich immer an, Robert. Man sieht doch gar nichts.

PETER Und, mein Schätzchen? Oh, der sieht ja lecker aus.

RUTH Ich hoffe nur, er schmeckt euch.

PETER Dein Kuchen schmeckt immer Eins A. Er ist vielleicht manchmal ein bißchen trocken, aber auch dann nehme ich ihn gerne, sowohl zum Wein als auch zum Kaffee.

RUTH Ich dachte, ich mach' einen trockenem, weil ich ja wußte, daß Luise Torte machen wollte.

PETER Der ist auf jeden Fall was für Veronika.

JOHANNES Nicht nur für Veronika.

LUISE Ich hab' Schwarzwälder Kirschtorte gemacht; da hat Veronika doch neulich so von geschwärmt, als sie in die Stadt Kaffee trinken war.

RUTH Und dann sitzt sie immer da und hat Sodbrennen.

LUISE Ich hab' extra wenig Butter drangemacht.

ROBERT Das ist auch der viele Kaffee, den sie da immer trinkt.

LUISE Peter, nimmst du mal dein Handy weg, damit ich die Torte abstellen kann.

PETER Für dich tu ich alles. *(Er legt sein Handy auf die Seite.)* Komm

her, ich nehm' sie dir ab. *(Er übernimmt die Torte. Die Torte kommt auf der untergelegten Pappe ins Rutschen und saust zu Boden.)* Wie kann man nur so blöd lachen, Robert. Da konnte ich jetzt nichts für, Luise. Die ist da so von der Pappe geruscht. Von der Pappe. Von der blöden Pappe. Ich konnte sie nicht mehr halten.

LUISE Weil du sie schief gehalten hast. Ich hab' mir soviel Mühe gemacht.

PETER Dann fahr' ich zum Bäcker vorne und hole eine neue, was soll das.

JOHANNES Die kann man schon noch essen.

LUISE Bitte, Robert; hörst du jetzt auf zu lachen.

ROBERT Ich lach' doch gar nicht mehr.

PETER Holst du was zum Wegmachen, Ruth.

(Ruth ab. Johannes, Peter und Luise legen die größeren Tortenteile wieder auf die Tortenplatte. Robert will ein Foto machen.)

LUISE Wenn du jetzt fotografierst, Robert, kriegst du echt Ärger mit mir.

ROBERT Ich mache doch gar nichts.

LUISE Laß es bitte! Du weißt haargenau, daß ich mich nicht aufregen soll, aber du kannst es nicht lassen.

JOHANNES Mir passieren solche Sachen ständig.

PETER Nur gut, daß Veronika noch nicht unten ist.

ROBERT Oje, die wär' schon wieder am Rotieren. Ich sag' dir, Johannes: Da bist du noch nicht fertig mit Essen, dann hat sie schon aufgespült.

JOHANNES So war sie schon immer.

LUISE Aber mal ehrlich, Peter, Ruth ist doch noch viel schlimmer, was Sauberkeit angeht.

PETER Gut, Ruth ist pingelig. Ich denk' mal, da steht ihr euch in nichts nach. Aber Ruth hat ja ansonsten wenigstens die Ruhe weg.

ROBERT Weil sie auch nichts hört.

PETER Du redest manchmal ein dummes Zeug, Robert, wirklich.

LUISE Das Läuten von Veronika hat sie neulich nicht gehört.

PETER Wann?

LUISE Als Veronika ihr die Handtücher rüber gebracht hat. (*Zu Johannes*) Veronika hatte Ruth mal wieder die ganzen Handtücher gewaschen und gebügelt. Wir mußten ihr noch unseren Wäscheständer leihen, so viel war das; jedenfalls ist sie dann nachmittags rüber, und weil Ruth die Klingel nicht gehört hat, mußte Veronika den ganzen Stapel Wäsche vorne auf der Treppe abstellen, um den Ersatzschlüssel zu holen.

PETER Ich bitte dich, unser Haus hat eine Wohnfläche von hundertachtzig Quadratmetern, und da kann es durchaus vorkommen, daß man sich in einem Teil des Hauses befindet, in dem man die Klingel nicht hören kann.

LUISE (*zu Johannes*) Aber das Beste war, daß Ruth alles noch mal gewaschen hat, weil die Sachen zwei Minuten auf der Treppe gestanden haben.

Ruth kommt mit Putzzeug.

RUTH Nur gut, daß Veronika noch nicht unten ist. (*Sie beginnt zu putzen.*)

JOHANNES Komm, Ruth, ich helfe dir.

RUTH Ach woher, das hab' ich doch schnell weg.

JOHANNES Soll ich denn nicht mal langsam Veronika holen?

PETER Nun warte noch den Augenblick, sonst ist die Überraschung kaputt. Wenn alles fertig ist, stellen wir uns vor ihr Fenster und singen ein Geburtstagslied. Und dann gehst du hoch und holst sie.

ROBERT Ein Wunder, daß sie noch nicht hier rumspringt und alle verrückt macht.

LUISE Die wird's Mittagessen noch verdauen.

RUTH (*zu Luise*) Was gab's denn heute bei euch Schönes?

LUISE Bei uns gab's heute lecker Lendchen.

RUTH Linsensuppe hätt's ja auch getan. Veronika ißt ja gar nicht so gerne Fleisch.

LUISE Davon hab' ich noch nichts gemerkt. Am Mittwoch mußte ich extra Cordon bleu für sie machen. Wenn sie zu mir kommt, schmeckt's ihr.

RUTH Bei mir hat sie sich auch noch nicht beklagt. Ich hätte jedenfalls heute keine Linsensuppe gemacht, wenn Veronika sie nicht bestellt hätte.

LUISE Ob Lende oder Linsensuppe, mir muß man nur Bescheid sagen.

PETER Hauptsache, Veronika ist satt geworden.

LUISE An der Lende haben wir noch die ganze nächste Woche! Das hättet ihr mir ruhig sagen können, daß Veronika bei euch gegessen hat.

PETER Hört doch einmal auf mit diesem Thema. Laßt Veronika doch entscheiden, wo sie ißt. Heute hat sie bei euch gegessen, morgen ißt sie wieder bei uns!

LUISE Wenn du mich verarschen willst, dann kann ich das selber machen. Ich hab' doch noch was anderes zu tun, als mich am Samstagmorgen beim Metzger anzustellen, um für Veronika Lende zu holen.

ROBERT Das nächste Mal laden wir Veronika ein und kochen nix!

PETER *(zu Luise)* Ich weiß gar nicht, worüber du redest!

LUISE Für mich ist das Thema gestorben! *(Links ab.)*

JOHANNES Ehrlich gesagt, ich verstehe gerade gar nichts! Wo hat sie denn nun gegessen?

RUTH Ach Gott! Ich hab' ja meine Gardinen ganz vergessen. *(Rechts ab.)*

PETER *(zu Johannes)* Was sagst du zu Robert und seinem neuen Eheglück?

ROBERT Ist natürlich nix gegen seine Eva.

JOHANNES Wißt ihr was, Leute, ich glaube, ihr seht das alles ganz falsch ...

ROBERT Wir können ja mal tauschen. Ich komm' mal 'ne Woche zu dir in den Norden.

JOHANNES Ja, Robert, wenn das alles so einfach wäre.

PETER Das hab' ich kommen sehen. Einfach im Leben ist überhaupt nichts.

JOHANNES Da hast du recht.

ROBERT Heute abend gibt's Schlachtplatte aus dem Elsaß.

Luise kommt mit einer Thermoskanne Kaffee.

LUISE Erinner mich bloß nicht ans Elsaß!

ROBERT Wir hatten ein Zimmer, Johannes, da stank es derartig nach dem Essen von den anderen Leuten, das glaubst du nicht. Und im Bad zog alles hoch: ein Knoblauchgestank, Johannes, daß ich jetzt noch Gänsehaut kriege.

LUISE Wir sind zwei Tage früher abgereist, und die andere Zeit hat er nur gemeckert. Das nächste Mal fahr' ich allein.

ROBERT Da hab' ich wenigstens meine Ruhe.

LUISE Das möchte ich sehen, wie du alleine zurechtkommst.

PETER Da macht Veronika ihm alles.

ROBERT Ich fahre zu Johannes.

JOHANNES Das kannst du gerne machen. Ich glaube nur nicht, daß du dich in unserm Badezimmer wohler fühlst.

(Peters Handy klingelt. Er schaut auf das Display.)

PETER Es kommt noch der Tag, an dem ich einen ganz großen Fehler machen werde.

JOHANNES Soll ich mal mit Ida reden?

PETER Vergebliche Liebesmüh! *(Er nimmt das Handy und geht etwas zur Seite.)*

Ida, paß auf, nur damit das ein für allemal klar ist: Ich führe jetzt für heute das allerletzte Gespräch mit dir. – Von mir aus, das stört mich nicht. – Komm zur Sache, was gibt's? ...

JOHANNES *(zu Luise und Robert)* Was ist denn schon wieder los?

ROBERT Keiner wollte doch diesen Scheiß-Dackel haben.

LUISE Er hätte sich drum kümmern müssen! Ist doch auch sein Hund. *(Zeigt auf Peter.)*

PETER ... Was soll sein? Dem Hund geht's gut ...

JOHANNES Ich dachte, Ida wollte Baldur nehmen, jetzt, wo sie raus ist.

LUISE Johannes, die sitzt doch übermorgen wieder in der Klinik.

PETER ... Ja, er frißt wieder ...

ROBERT Das hätte Ida nie mehr hingekriegt. Ein Hund, der sie schon ins Gesicht gebissen hat.

LUISE Und Veronika konnte ihn nicht mehr die Treppe runtertragen; sechs mal am Tag.

PETER ... Jetzt laß dir doch erst eine Woche Zeit, bevor du schon gleich den Hund zu dir nimmst. Ich versteh' das doch. Leb dich erstmal ein. Baldur ... was? ...

ROBERT Der hat gestunken, das Vieh.

LUISE Konnte das Wasser nicht mehr halten. *(Mit gedämpfter Stimme)* Und Veronika hat ja auch nebenbei immer noch der Ruth Bad und Küche geputzt. Nur ins Schlafzimmer durfte sie nicht.

PETER ... Nein, wir feiern im ganz intimen Kreis. Im Lokal. – Ja. Veronika meldet sich auf jeden Fall bei dir ...

LUISE *(mit gedämpfter Stimme)* Ich hab' das der Ruth auch mal gesagt: Mit dem Hund raus, sechs mal am Tag, und noch putzen bei euch, das macht der Veronika den ganzen Tag kaputt.

PETER ... Jetzt sei doch einmal zufrieden mit dem, was ist ...

ROBERT Sag ihr doch einfach: Mama ist mit dem Dackel unterwegs.

Ruth kommt aufgelöst auf die rechte Terrasse.

PETER ... Ich melde mich. – Sobald das alles stabil ist, fahr' ich ihn dir rum. – Ich melde mich.

(Er legt auf.) Was ist denn, Schätzchen?

RUTH Ich hab' mir die ganzen Gardinen rosa verfärbt.

(Schweigen.)

PETER Oh, Ruth, also langsam wird's peinlich, ehrlich. Wieso denn das jetzt schon wieder.

RUTH Ich hab' den rosa Strumpf in der Trommel nicht bemerkt.

(Schweigen.)

PETER Ja, und jetzt?

RUTH Ich hab' alles mal in Essig eingeweicht. Vielleicht nützt es was.

PETER In Essig?

LUISE Essig würde ich nicht nehmen.

RUTH Was soll ich denn machen, wenn ich nichts anderes hab'?

LUISE Veronika kriegt das wieder hin.

PETER Wenn wir jetzt ... wenn wir jetzt noch neue Gardinen brauchen, ist Schluß.

JOHANNES Jetzt laß doch mal gut sein. Sie liegen erstmal in Essig, ist doch gut.

ROBERT In Essig? Die bleichen völlig aus.

LUISE Und die sind ja auch nicht billig. Frag mal Robert, was allein die Gardinen nur für die beiden Fenster vorne gekostet haben.

PETER Das mußt du mir nicht erzählen, Luise, das weiß ich selbst.

JOHANNES Jetzt macht doch Ruth nicht verrückt, kann doch mal passieren.

RUTH Fehler darfst du dir hier keine erlauben, Johannes.

PETER Schluß, es ist gut jetzt. Sonst kaufen wir eben neue, ist auch egal. Ich will nichts mehr hören am Fünfundsiebzigsten unserer Mutter.

(Schweigen.)

ROBERT Bevor es jetzt richtig losgeht, mach' ich jetzt mal ein Foto von uns allen.

PETER Hier komm, setz dich zu mir auf den Schoß, Schätzchen.

LUISE Dann komm ich doch mal hier an die grüne Seite von unserem Ehrengast. *(Sie setzt sich neben Johannes.)*

PETER So, wie sieht's aus, Robert?

ROBERT Ihr sitzt irgendwie zu dicht am Tisch. Das nimmt mir das ganze Gleichgewicht aus dem Bild.

PETER Oh je, er macht wieder Kunst. Los, rüberrücken!

ROBERT Nicht ganz so weit, und ihr müßt alle dichter zusammensitzen.

RUTH *(zu Johannes)* Ich lass' mich ja nicht gerne fotografieren.

PETER Wenn er nur endlich ein Foto machen würde.

ROBERT Wir sollten noch den Stuhl für Veronika dazu stellen, damit man später sieht, daß es noch nicht das Eröffnungsfoto ist. Und zwar genau in die Mitte.

JOHANNES Dann können wir doch Veronika gleich dazu holen.

ROBERT Nein, erst mal eins nur von der Vorbereitung.

LUISE Außerdem haben wir noch nicht gesungen.

(Robert stellt den Stuhl von Veronika dazu. Das große Bild hat er vorsichtig an den Tisch gelehnt.)

PETER Pack doch das Bild aus, und stell es noch auf den Stuhl.

ROBERT Der Peter! Komm, das machen wir.

LUISE An dem Bild hab' ich eine Stunde verpackt, Robert.

ROBERT Das packen wir schon wieder ein. Das sieht bestimmt gut aus.

JOHANNES Wenn ihr denkt, das muß mit aufs Foto, packen wir's aus.

RUTH Dann mach' ich eben noch den Rest Torte weg.

(Johannes und Robert packen vorsichtig das Bild aus, während Ruth wieder putzt.)

JOHANNES Was wollen wir denn gleich für Mama singen?

LUISE Wir singen immer »Viel Glück und viel Segen«. Was denkst du, Johannes?

JOHANNES Ja ... laßt uns das singen.

LUISE Wollen wir eine leise Probe machen?

PETER Luise, du fängst an.

LUISE Aber nicht allein.

PETER Du kannst es doch, und wir steigen gleich mit ein.

JOHANNES Ich geb' dir Rückendeckung.

PETER Ruth, ich bitte dich, es ist gut jetzt.

LUISE Also. *(Singt)* »Viel Glück und viel Segen ...«

(Johannes ist als erster eingestiegen, die anderen folgen.)

ALLE *(singen leise)* »... auf all deinen Wegen, Gesundheit und Frohsinn hm hm hm hm ...«

JOHANNES *(kennt als einziger die letzte Zeile)* »... sind allzeit dabei.«

PETER Ah, guck! Wenn wir unsern Johannes nicht hätten!

(Das Bild ist ausgepackt. Es ist ein vergrößertes Foto der Mutter.)

ROBERT Ist das nicht ein Wahnsinnsfoto, Johannes? Was glaubst du, wie viele ich machen mußte, bis ich das hier hatte.

LUISE Den Rahmen hab' ich ausgesucht.

JOHANNES Und das wollt ihr jetzt auf den leeren Stuhl stellen?

ROBERT Das wird gut, Johannes. Das kommt ganz an den Anfang von der Fotoserie.

(Robert stellt das Bild auf den Stuhl. Alle bis auf Ruth setzen sich.)

PETER Kommst du, Ruth? – Ruth!

RUTH Ich bin nicht taub, Peter.

ROBERT Das müßt ihr sehen, das sieht gut aus. Guck dir das mal an,
Luise.

(Luise geht zu Robert und schaut durch die Kamera.)

Warte. Ich setz' mich mal dazu. *(Er setzt sich zu den anderen.)*

LUISE Das wirkt so riesig neben euch, das Bild.

(Ruth hört auf zu putzen und setzt sich wieder zu Peter auf den Schoß.)

ROBERT Komm, setz dich wieder, Luise. Du hast halt keine Ahnung.

(Robert und Luise tauschen wieder die Plätze.)

LUISE *(im Vorbeigehen zu Robert)* Manchmal kannst du richtig blöd
sein.

ROBERT Von mir aus kannst du's auch wieder runter stellen.

PETER Laß doch das blöde Bild jetzt. Ist doch egal.

ROBERT Bei mir ist alles klar. Singt doch noch mal.

PETER Verschont mich mit der Singerei.

LUISE *(singt)* »Viel Glück und viel Segen ...«

(Alle steigen halbherzig mit ein. Robert läuft zu den anderen.)

ALLE »... auf all deinen Wegen, Gesundheit und Frohsinn ...«

(Der Stuhl unter Peter und Ruth bricht zusammen.)

RUTH Peter!

PETER Scheiße!

JOHANNES Was macht ihr denn nur?

PETER Robert kann natürlich wieder nur blöd lachen.

JOHANNES Scheiße, Peter, aber es war wirklich komisch.

PETER Im ersten Moment hab' ich gedacht, ich hätte mir das Kreuz
gezerrt.

LUISE Der teure Stuhl. Hätte ich nur die alten hingestellt.

ROBERT Das wird ein Eröffnungsfoto. Ich hole einen neuen Stuhl.

PETER Solange du nicht fotografierst, ist alles in Ordnung.

*(Robert nimmt den kaputten Stuhl und geht damit ab in die linke
Wohnung. Luise nimmt das Bild, um es zu verpacken.)*

JOHANNES Laß doch stehn, Luise, ich mache das schon.

LUISE Wenn du willst, kannst du mir helfen.

RUTH Das würde ich schön den Robert machen lassen.

LUISE Wenn ich beim Robert darauf warte, steht es heute abend noch so da.

(Sie beginnt, das Bild wieder zu verpacken. Johannes hilft ihr.)

PETER Robert ist unfähig, allein durch dieses Leben zu gehen.

LUISE Weil seine Mutter alles für ihn macht.

RUTH Ohne Veronika wär' der Robert schon verzweifelt.

JOHANNES Für Robert ist schon immer alles gemacht worden.

RUTH *(fängt wieder an zu putzen)* Kannst du mal gucken, Peter.

PETER Was ist denn, mein Schätzchen?

LUISE *(zu Johannes)* Ich hab' ja nichts gegen Veronika; aber Robert läßt sich da viel zu viel beeinflussen.

RUTH Ich krieg' diesen Fettfleck nicht weg.

JOHANNES *(zu Luise)* Er ist wie ein großes Kind im Spielzeugladen; und seine größte Angst ist, aufzuwachen und alles ist ganz anders.

PETER Ist doch gut so, Schätzchen. Laß den Fleck.

RUTH Naja, man kennt das ja. Man weiß ja, wie Luise ist. *(Sie stellt die Putzsachen auf die Seite.)*

LUISE *(zu Johannes)* In den anderthalb Jahren, wo ich hier wohne, hat Robert noch nichts ohne seine Mutter entschieden.

PETER Die Entscheidungen, die Robert selber in seinem Leben getroffen hat, waren alle Scheiße.

JOHANNES Die Unfähigkeit, so zu sein, wie man ist.

LUISE Das wird dir hier aber auch nicht leicht gemacht.

RUTH Wer zuviel vorgibt, lügt meistens; bescheiden und zurückhaltend ...

PETER Jeder soll's so machen, wie er's kann.

Robert kommt mit einem Stuhl hereingelaufen.

ROBERT Die Mama kommt, die Mama kommt! Schnell!

PETER Stellt die Stühle hin.

LUISE Das Bild ist fertig.

(In aller Eile werden die Stühle gerichtet, und das verpackte Bild kommt wieder an seinen alten Platz.)

PETER So, hier stellen wir uns hin. Komm her, Johannes. Ruth, nimm unser Geschenk in die Hand.

(Ruth nimmt das Geschenk vom Tisch und stellt sich dazu. Chorisches Einatmen als Gesangsvorbereitung. Stille.)

LUISE Spinnst du wieder, Robert?

ROBERT Doch, ich hab' sie gehört.

PETER Er ist so blöde.

ROBERT Der Peter! Ich dachte, ich teste mal, wie schnell ihr seid.

RUTH Du bist nicht gerade witzig, Robert.

ROBERT Man muß mal ein bißchen Schwung in den Laden bringen.

JOHANNES Ich wußte gar nicht, daß du so komisch sein kannst ...

(Stille.)

PETER So, Johannes, du hast jetzt die ehrenvolle Aufgabe, unsere Mutter in den Kreis der Familie zu holen.

LUISE Robert, wo habt ihr denn die schönen Kerzen hingestellt, die wir eingekauft haben?

ROBERT Was für Kerzen?

LUISE Oh, Robert!

ROBERT Woher soll ich denn wissen, wo die Kerzen sind. Ich hab' sie nicht ausgepackt.

LUISE Die müssen wir jetzt aber noch holen. Die hab' ich extra für Veronika gravieren lassen. *(Ab.)*

RUTH Was für Kerzen?

PETER Hoffentlich verpackt sie die jetzt nicht noch.

ROBERT Kerzen nachmittags um drei.

(Stille.)

ROBERT Wo schläfst du, Johannes? Bei uns oder oben bei Veronika?

JOHANNES Das ist mir egal. Ich werde sowieso nicht viel schlafen.

PETER Was?

ROBERT Wieso denn das?

JOHANNES Mir geht's nicht so gut im Moment.

RUTH Das hab' ich dir angesehen.

ROBERT Mit Eva?

PETER Das hab' ich kommen sehn. Eva ist noch jung, die will ja noch was sehen von der Welt. Und dann du, der ein Kind an der Backe hat, der beruflich mit neununddreißig noch immer durch die Gegend schwimmt, versteh mich bitte nicht falsch, aber wie soll das gutgehen? Und jetzt ist sie weg, oder was?

JOHANNES Was heißt weg? Erstmal ist das Ganze geplatzt; und das war sicher auch gut so. Das hatte sich festgefahren.

PETER Oje, das ist traurig. Aber andere Mütter haben auch schöne Töchter.

RUTH Du hättest in die Welt gemußt mit deinem Beruf.

ROBERT Dann mußt du bei uns im Keller schlafen. Da bist du ganz für dich, und der Raum ist Klasse.

PETER Das geht nicht, Robert, der muß bei Veronika schlafen, sie hat alles hergerichtet.

JOHANNES Mir ist das egal.

ROBERT Der Keller ist ausgebaut mit Heizung und so, großer Schreibtisch drin; das soll mein Büro werden. Und dann steht da ein großes Bett mit einer super Matratze.

PETER Man fragt sich, für was du ein Büro brauchst.

ROBERT Das wird auch Charlottes Kinderzimmer, wenn sie am Wochenende kommt.

PETER Für die zwei Mal im Jahr, wo deine Tochter dich noch sehen darf.

RUTH Luise will doch gar nicht, daß sie dich besucht, und wehe, wenn sie erst mal ein eigenes Kind hat.

ROBERT Das ist doch egal, darum geht es jetzt doch gar nicht.

JOHANNES Um was denn?

(Stille.)

ROBERT Daß unsere Mutter da oben mehr Platz hat, als sie braucht.

PETER Ohne Veronikas Rente würdest du jetzt noch in deiner Mietwohnung sitzen.

JOHANNES Dann redet doch mal mit Veronika, vielleicht könnt ihr tauschen.

ROBERT Über so was kannst du mit der Mama nicht reden. Die ist manchmal schon so böseartig wie ihre Mutter.

RUTH An was sich Veronika bei dir schon alles gewöhnen mußte!

PETER Das ist bereits die dritte Frau, die bei dir einzieht.

JOHANNES Wollt ihr denn lieber hoch?

ROBERT Das wäre jetzt zu ein großer Aufwand. Ich hätte das oben gern ein bißchen anders gemacht.

JOHANNES Wie, anders gemacht?

ROBERT Wir haben mal gedacht, ob man oben aus der Wohnung ein großes Atelier macht ...

Luise kommt zurück, ohne Kerzen.

ROBERT ... Mit großen Fenstern auf dem Dach und nach vorne und hinten raus alles mit Glas. Und das Ganze sollte über zwei ...

JOHANNES Und Veronika?

ROBERT Das wär' doch auch für Veronika Klasse; oder auch erst später ...

PETER Absolute Hirngespinnste, Robert! Von was wollt ihr das denn bezahlen?

LUISE Ich verdiene ja auch noch.

JOHANNES Aber um was geht's denn genau? Wollt ihr Veronika ganz raus haben?

ROBERT Quatsch!

PETER Dann bekämt ihr schweren Ärger mit mir.

LUISE Es kann doch sein, daß es irgendwann nicht mehr geht.

JOHANNES Wie, nicht mehr geht?

ROBERT Alles Theorie, laßt uns jetzt nicht darüber reden.

LUISE Du wirst dein Lebtage nicht erwachsen, sonst würdest du jetzt mal sagen, um was es hier geht.

ROBERT Du hast doch keine Ahnung, Luise. Jetzt hör auf.

JOHANNES Das finde ich merkwürdig, daß ihr einen Dachausbau plant, obwohl Veronika noch da oben lebt.

RUTH Ihr hattet ja auch schon jemand da, der sich das angeguckt hat.

PETER Aufhören mit dem Mist jetzt! Unsere Mutter bleibt dort oben, bis sie stirbt, und fertig.

ROBERT Ich sage jetzt gar nichts mehr.

LUISE Weil der Robert Schiß hat, eurer Mutter zu sagen, daß ich schwanger bin.

(Peters Handy klingelt. Stille.)

PETER Soll es klingeln, ich gehe jetzt nicht ran. Zu dem Kind will ich nichts sagen; das ist euer Problem – obwohl ich das für den absoluten Wahnsinn halte. Aber Veronika hat dieses Haus ermöglicht, als an dich, Luise, noch gar nicht zu denken war und Robert nicht eine Mark besessen hat. Diese Frau wird hier ihre letzten Tage verbringen.

(Das Handy hört auf zu klingeln.)

RUTH Sie wagt sich ja sowieso kaum noch zu bewegen.

LUISE Was? Die telefoniert teilweise so laut, daß wir uns unten nicht mehr unterhalten können.

JOHANNES Ich verstehe sowieso nicht, warum ihr für Veronika nicht einen separaten Eingang schafft.

ROBERT Wollten wir ja, aber das ist nicht so einfach.

PETER Weil du beim Bauen nur an dich gedacht hast.

ROBERT Nimm du doch Veronika zu euch.

(Peters Handy klingelt.)

PETER Ich bitte dich, Robert, diese Entscheidung hast doch du getroffen.

RUTH Ist das dein Handy, Peter?

PETER Man ist nicht in der Lage, mal fünf Minuten zu reden! *(Er schaut auf das Display und hebt ab.)*

Ich rate dir nicht, mich dir zum Feind zu machen ...

JOHANNES Was denkt ihr euch denn? Wo wollt ihr denn Veronika unterbringen?

PETER ... Bitte, Ida, kurz und knapp oder ich beende dieses Gespräch sofort ...

ROBERT Du kennst die nicht, Johannes. Wenn der was nicht paßt, macht sie dir das Leben zur Hölle.

PETER ... Du läßt unserer Mutter ihren Geburtstag heute! ...

LUISE Mich wollte sie von Anfang an nicht.

RUTH Du bist aber auch aufgetreten, als würdest du hier schon zwanzig Jahre wohnen.

PETER ... Ida, wenn du das tust ...

LUISE Ich konnte Veronika von Anfang an nichts recht machen.

RUTH Ich meine, mich geht's ja nichts an.

PETER ... Du überschätzt dich, Ida. *(Er beendet das Gespräch.)*

RUTH Aber da war Robert noch mit Ulrike zusammen, da hast du hier an Weihnachten angerufen und Unfrieden gestiftet.

LUISE Der Robert hat mir doch keine Ruhe gelassen. Wie ich hier eingezogen bin, haben wir uns schon drei Jahre gekannt.

JOHANNES Ich verstehe das alles nicht mehr.

LUISE Das ist wieder typisch für dich, Robert! Ich bin schwanger, und du sitzt da und kriegst den Mund nicht auf.

ROBERT Ich weiß gar nicht, was ihr alle von mir wollt. Soll Veronika doch hier bleiben oder ins Altersheim gehen oder zu Peter ziehen oder sonst was! Ich bin nur froh, wenn ich wieder auf der Arbeit bin und im Auto sitze.

LUISE Du machst dir's immer ganz schön einfach, Robert.

ROBERT Geh deine Kerzen suchen.

(Luise ab.)

PETER Könnt ihr nicht am fünfundsiebzigsten Geburtstag unserer Mutter wenigstens ein kleines bißchen Rücksicht nehmen? Müßt ihr immer Ärger machen? Wollt ihr's so weit treiben, daß hier nur noch Unfrieden herrscht? Luise hat hier wahrlich genug Ärger reingebracht.

ROBERT Wieso wird jetzt wieder auf mir rumgehackt? Veronika ist der Engel, und auf mir wird rumgehackt.

PETER Was diese Frau alles für dich gemacht hat! Aber immer nur: haben, haben, haben! Das ist dein Motto, Robert. Du hast schon soviel Scheiße in die Welt gesetzt!

ROBERT Und du hast auch nur Scheiße ... wenn du mit Ida telefonierst.

RUTH Hat Ida angerufen?

PETER Ich sag' dir, du, die war mit Sicherheit wieder vollgedröhnt bis oben hin. Das nimmt kein Ende.

RUTH (*zu Johannes*) Was wir für ein' Ärger mit der Ida haben, das glaubst du nicht.

PETER Das war jetzt die dritte Entziehungskur, die ich für sie organisiert hab'.

RUTH (*zu Johannes*) Und was der Peter alles macht! Der wird noch krank.

PETER Ich hab' doch schon Schuppenflechte, und alles wegen dem ganzen Mist. Und das, Robert, ist der Unterschied: daß ich mich um die Dinge kümmerge, die da anliegen, und die Leute, mit denen ich zu tun habe, nicht in den Dreck fallen lasse.

JOHANNES Jetzt laß gut sein, Peter. Wir wissen doch alle, wie anstrengend das mit Veronika oft ist. Und bis jetzt hat niemand irgendwen in den Dreck fallen lassen.

PETER Sie hat alle Entziehungskuren vermässelt, und die nächste vermässelt sie wieder. Seit vier Jahren beschäftige ich mich mit nichts anderem, und sie ruft an und fragt, wie's dem Baldur geht.

JOHANNES Komm, Peter, du hast den Hund bei ihr zurückgelassen, als du weggegangen bist, und jetzt habt ihr ihn einschläfern lassen.

PETER Was heißt zurückgelassen? Ida wollte ihn doch unbedingt. War doch nicht davon abzubringen.

RUTH Sie hätte ihn sowieso über kurz oder lang einschläfern lassen müssen.

PETER Der war doch schon dreizehn Jahre alt, der Hund.

ROBERT Konnte nicht mehr richtig laufen und hat gestunken, daß du's jetzt noch riechen kannst.

Luise kommt mit den Kerzen.

ROBERT Da hast du doch die Kerzen, mein Gutes.

LUISE Holen wir eigentlich jetzt noch die Veronika und feiern Geburtstag?

ROBERT Komm, mein Gutes. Bist auch mein bestes Stück.

LUISE Laß mich, Robert.

ROBERT Ich mach' doch nur mal einen Spaß. Mir geht's doch genau wie dir.

LUISE Davon hab' ich nicht viel gemerkt, Robert.

(An der Haustür wird geklingelt. Stille.)

PETER Das ist Ida!

RUTH Ida?

ROBERT Oje!

LUISE Hierher?

RUTH Was will die denn?

JOHANNES Baldur abholen!

RUTH Der ist doch tot.

PETER Was machen wir jetzt?

JOHANNES Einer macht die Tür auf!

ROBERT Der Johannes!

PETER Moment noch. Wir müssen uns erst absprechen.

(An der Haustür wird geklingelt.)

RUTH Also, ich geh' rüber, Peter.

PETER Moment! Wenn die erst einmal drin ist, werden wir die nicht mehr los! Die sprengt uns den ganzen Geburtstag.

RUTH Ich geh' rüber, Peter. Ich will nicht mit Ida zusammentreffen.

PETER Die darf gar nicht erst rein!

(An der Haustür wird geklingelt.)

PETER Luise, du machst auf! Dich kennt sie am wenigsten. Wir sind weg, feiern außerhalb im Restaurant.

LUISE Das mach' ich nicht mit, Peter. Was soll ich denn sagen, wenn sie nicht geht?

PETER Wenn sie nicht gleich geht, komm' ich und kläre das.

LUISE Wenn die mir Streß macht, Peter . . .

PETER Ida tut keiner Fliege was zuleide. Und jetzt ruhig.

(An der Haustür wird geklingelt. Luise ab.)

JOHANNES Das geht nicht! Das können wir so nicht machen!

PETER Ruhig, damit wir's hören.

RUTH Ich glaub, jetzt ist Veronika wach.

PETER Kommt das von oben?

ROBERT Das ist bei Veronika.

JOHANNES Hört sich eher wie 'ne kaputte Pumpe an.

RUTH Da spielt jemand Klavier!

PETER Ruhig!

RUTH Oder hört Radio.

PETER Ruhig! Ich will hören, was Luise sagt!

(Sie horchen.)

Luise kommt zurück.

LUISE Jetzt kannst du zur Tür gehn, Robert, und gucken, wie du das geklärt kriegst.

ROBERT Wieso ich?

LUISE Denk mal nach, wer dort stehen könnte.

ROBERT Woher soll ich denn das wissen?

LUISE Dort steht der Bruder von deiner Ex-Freundin Ulrike, der ihre Küche abholen will.

ROBERT Wieso denn heute?

LUISE Weil ihr das abgemacht habt, Robert.

ROBERT Ich hab' gar nichts abgemacht.

LUISE Die stehen zu zweit draußen und haben ein gemietetes Auto mit. Vielleicht kannst du ja eine Kamera verkaufen, Robert, und ihnen den Schaden ersetzen.

PETER Oh wirklich, Robert!

ROBERT Ich hab' Ulrike gesagt, daß es dieses Wochenende nicht geht. Das weiß Ulrike auch, daß heute Mamas Geburtstag ist. Deswegen haben wir's ja verschoben um zwei Wochen. Das ist alles nur Schikane.

PETER Ruf Ulrike an, und klär das.

ROBERT Ich will jetzt nicht bei Ulrike anrufen. Die ist auch gar nicht da jetzt. Ich hab' auch überhaupt keine Lust, noch mit ihrem neuen Typen zu sprechen.

LUISE Und was willst du dann machen, Robert?

ROBERT Moment!

LUISE Was willst du den Leuten da jetzt sagen?

JOHANNES Ida ist ins Restaurant gefahren, und die anderen kommen gleich nach.

ROBERT Laß sie's doch rausholen. Veronika ist jetzt sowieso wach. Das geht doch ganz schnell, und dann haben wir's hinter uns. Ich hab' alles abfahrbereit in den Keller gestellt.

LUISE Das hättest du mir wirklich ersparen können, Robert.

ROBERT Deine Vergangenheit ist mir ja auch nicht erspart geblieben. Hilfst du kurz mit, Peter?

PETER Bin ich denn verrückt?

(Robert ab.)

RUTH Luise, du mußt was auf den Boden legen. Wenn Veronika runterkommt, und die haben den ganzen Flur versaut, ist der Geburtstag hin.

LUISE Manchmal könnt' ich Robert umbringen! *(Ab.)*

RUTH Ich bin ja mit der Ulrike gut klargekommen.

PETER Mit der Ulrike war das hier überhaupt kein Problem.

RUTH Ich frag' mich nur, was der Robert an der Luise findet.

PETER Die Frage hat sich ja jetzt erübrigt, denn die wird er nicht mehr los.

RUTH Darauf hat sie's ja auch angelegt. *(Zu Johannes)* Ich meine, Peter und ich, wir leben ganz für uns und wollen mit ihr auch gar nichts zu tun haben. Aber Veronika . . .

PETER Johannes, und? Was macht die Kleinkunst?

JOHANNES Es ist wie überall, alle reden, wie beschissen alles ist, aber keiner hat den Mut, was zu tun.

PETER Das ist immer leichter gesagt als getan, mein Lieber. Hast du ihn denn in der heutigen Zeit?

RUTH Seit Ulrike hier eingezogen ist, hat der Unfrieden begonnen.

Luise rollt im Hintergrund Teppiche aus.

JOHANNES Selten! Aber sich selbst nicht zu bescheißen ist letztendlich der Maßstab für alles.

PETER Da kann ich dir nur zustimmen. Aber du siehst, wie's ist: daß ich hier bei dieser Luise sitze, ist schon die erste Lüge.

RUTH Wie die hier durch die Nachbarschaft ist und sich bei jedem mit Frau Krämer vorgestellt hat! Ich kann mit der Art Mensch nicht.

JOHANNES Bei uns war das auch nicht immer alles lustig, aber alles unter den Teppich kehren . . .

RUTH Was die hier alles erzählt hat! Von wegen, ihre Eltern hätten ein Haus und Geld und was weiß ich alles!

JOHANNES Aber wenn es dann gut war, dann war es auch wirklich gut, und es lagen nicht überall noch versteckte Tretminen herum.

PETER Ich sag' dir, eines Tages, wenn unsere Mutter mal nicht mehr lebt, dann verkauf' ich das hier und hole mir mit Ruth eine kleine Zweizimmerwohnung in der Fränkischen Alp; dort, wo 's Ruth auch herkommt.

(Stille.)

RUTH Alles gelogen! Arm wie die Kirchenmaus!

JOHANNES »Alles seit je. Nie was anderes. Immer versucht. Immer gescheitert. Einerlei. Wieder versuchen. Wieder scheitern. Besser scheitern.« Beckett.

(Stille.)

PETER Ein großer Mann hat mal gesagt: »Ruhm, Anerkennung und Glück in der Liebe sind die Dinge im Leben, von denen man immer zu wenig hat.«

RUTH Ich hab' immer noch meinen Namen mit auf der Klingel stehn, obwohl hier alle »Frau Krämer« zu mir sagen.

PETER Ruth, laß es jetzt einfach mal gut sein.

RUTH Ich traue ihr einfach nicht über den Weg. Ich möchte nicht, daß unsere Privatsachen in die Nachbarschaft getragen werden.

Robert kommt und öffnet die Terrassentür ganz. Hinter ihm erscheinen Werner und Helmut. Sie tragen ein Küchenoberteil. Johannes geht ab, um Veronika zu holen.

ROBERT Wir kommen leider vorne nicht durch, Peter. Da liegt immer noch der Sand.

PETER Dann mach doch deinen Sand weg.

ROBERT Wieso mein Sand?

WERNER Guten Tag zusammen.

(Helmut und Werner tragen das Küchenoberteil zwischen den beiden Häusern durch zum Auto.)

PETER Du hast dir doch die erste Fuhre Sand, die eigentlich für mich bestimmt war, gleich unter den Nagel gerissen.

ROBERT Peter, du hast einen Aufstand gemacht um nichts. Es wär' doch genug da gewesen.

PETER Jetzt hast du die Hälfte verbraucht, jetzt nimm auch den Rest! Ich warte auf die neue Fuhre.

LUISE *(hat einen Weg aus Läufern etc. gelegt und beendet ihn jetzt an der Terrassentür mit einem Putzlappen)* Statt dich über diesen blöden Sand zu streiten, Robert, solltest du besser helfen.

ROBERT Was soll ich denn noch alles machen?

RUTH Was ist denn jetzt mit Veronika?

LUISE Ich setze mich mal hin und zünde die Kerzen an. Singen wir denn jetzt noch?

PETER Wo ist denn Johannes hin?

LUISE Sind die nicht schön? Habt ihr gelesen, was drauf steht? »Viel Glück und Gesundheit zum Fünfundsiebzigsten. Robert und Luise.« *(Sie zündet die Kerzen an.)* Wie schön die brennen!

ROBERT Laß sie brennen. Wir haben eine Feuerversicherung.

Helmut und Werner kommen zurück.

WERNER Das tut uns ja wirklich leid, Herr Krämer, daß wir am Geburtstag so viel Aufwand machen.

HELMUT Irgendwie ist da was schief gelaufen.

PETER Ist jetzt nicht mehr zu retten.

WERNER Wir sehn zu, daß wir schnell durch sind.

Auftritt Johannes.

JOHANNES Die Mama ist tot!

ROBERT Wieso?

PETER Das hab' ich kommen seh'n!

LUISE Das kann nicht sein!

RUTH Mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa!

(Das Handy klingelt.)

Zweiter Akt

Helmut und Werner kommen offensichtlich aus dem Keller und tragen ein Küchenoberteil. Sie bewegen sich leise und vorsichtig aus dem Hintergrund nach vorne. Am Durchgang zur Küche bleiben sie kurz stehen und flüstern.

HELMUT Hätte die nicht zwei Stunden später sterben können?

WERNER Zu blöd, daß wir nicht den Wochenendtarif genommen haben. Los!

(Hastig setzen sie ihren Weg über die Terrasse zum LKW fort.)

HELMUT *(im Laufen)* Noch zwei große Teile. Das schaffen wir.

WERNER Hoffentlich kriegen wir die Eckbank gut hoch.

HELMUT Ich kann dir sagen ...

Robert kommt aus dem Durchgang zur Küche und geht zielstrebig zu einem Schrank, der auf der Seite der linken Terrasse untergebracht ist. Er öffnet den Schrank und schaut hinein.

ROBERT Welche hol' ich denn? *(Er nimmt zwei Liegen heraus und lehnt sie an den Schrank.)*

Helmut und Werner kommen zurück. Sie sehen Robert.

ROBERT *(für sich)* Welche soll ich denn nur holen?

(Er nimmt eine dritte Liege heraus. Helmut und Werner gehen zügig vorbei.)

WERNER Herzliches Beileid.

HELMUT Herzliches Beileid.

ROBERT (*nimmt sie nicht wirklich wahr*) Wenn ich nur wüßte, welche ich holen soll.

(*Helmut und Werner ab ins Haus.*)

Meine ist so bunt. (*Er nimmt eine vierte Liege heraus.*) Aber auf der liegt man gut, die ist stabil . . . Wo kommen nur all die Liegen her?

Helmut und Werner kommen zurück und gehen in Richtung LKW. Sie tragen kleinere Küchenteile, z. B. Lampe, Dunstabzugshaube. Werner, der vorne geht, bleibt mit dem Fuß im Putzlappen hängen, der vorne an der Terrassentür liegt.

WERNER Scheiße! Man bricht sich noch das Genick.

HELMUT Da hilft dir keine Versicherung.

(*Jetzt hat Robert die beiden wahrgenommen.*)

WERNER Herzliches Beileid.

HELMUT Herzliches Beileid.

ROBERT Zwei oder drei Tage liegt sie jetzt schon da oben. Mittwoch hat sie noch bei uns gegessen. Ich kann sie dort nicht länger liegen lassen. Ich hab's gerochen; ich bin durchs Haus und hab's gerochen. Es hat genauso gerochen, wie wenn der Baldur naß war. Ich hab' immer gedacht, das ist noch vom Baldur. Ich krieg' die Gerüche gar nicht mehr sortiert.

HELMUT Das dauert, bis der so richtig runtergezogen ist. Und dann will man's ja auch nicht wahrhaben.

WERNER Da kann nur die Zeit helfen.

ROBERT Aber gleich hat sie's geschafft. Wir könnten so Gurte gebrauchen. (*Weist auf die Tragegurte, die die beiden umhängen haben.*)

HELMUT Handwerkszeug verleihen wir nicht gern.

ROBERT Ich kann euch was dafür bezahlen

WERNER Wenn's was anderes wäre, aber gerade die Gurte brauchen wir eigentlich ständig.

HELMUT Da können wir leider nichts machen. Wollen wir, Werner?

WERNER Wir müssen.

(*Werner und Helmut ab zum LKW. Robert beginnt, die Liegen wieder einzuräumen.*)

ROBERT Dann machen wir's so. Irgendwie muß es gehen.

Auftritt Peter aus dem Haus links. Er geht zum Tisch. Offensichtlich sucht er etwas.

ROBERT Suchst du die Liege?

PETER Komm, Robert. Wir müssen jetzt alle Kräfte zusammennehmen. Geh hoch, hilf Johannes. Ich will versuchen, daß unsere Mutter wenigstens mit Würde und Ehre diese Familie verlassen kann. Und nimm eine von den Valium, die der Arzt für uns dagelassen hat.

ROBERT Wenn wir das schaffen . . .

(Robert mit Liege ab in die linke Wohnung. Peter sucht weiter sein Handy.)

PETER Wenn man es wirklich mal braucht . . . Ich könnt' es aus dem Fenster werfen. *(Er geht ins Zimmer links und wählt vom Festnetzanschluß seine Handynummer. Er läuft zurück auf die Terrasse. Das Handy klingelt. Nach kurzem Suchen findet er es auf einem der Stühle liegen. Er legt den Hörer wieder auf und kommt zurück auf die Terrasse. Er wählt eine Nummer, die er sich auf einen Zettel geschrieben hat.)*

Recht schönen Abend, mein Name ist Krämer. Ich wende mich an Sie, weil wir einen Trauerfall in der Familie haben. – Unsere Mutter. – Ja, der Arzt sagt, sie ist schon vor etwa zwei bis drei Tagen gestorben. – Nein, hier im Haus. – Sie hatte . . . aber der Bericht des Arztes liegt auch vor. – Ach, wissen Sie, ich will im Moment noch gar nicht sagen, was ich empfinde. – Schuldgefühle . . . Ehrlich gesagt, weiß ich jetzt nicht genau, was Ihre Frage an dieser Stelle soll. – Sicher hab' ich meine Mutter geliebt, nur glaube ich nicht, daß das in Ihren Bereich gehört, mir so eine Frage zu stellen. Von Ihnen möchte ich lediglich, daß Sie unsere Mutter . . . äh . . . liebevoll hier abholen. – Mit wem bin ich denn verbunden? – Trauerhilfe Vertrauen! Oh Gott! Entschuldigen Sie bitte, das tut mir leid, da hab' ich mich verwählt. – Vielen Dank für Ihr Angebot, aber ich glaube, ich bin ein Mensch, der solche Dinge ganz für sich ausmachen muß. *(Er legt auf.)* Klugscheißer! Lieber fress' ich die ganze Packung

Valium. (*Er schaut auf den Zettel.*) Wennehm' ich denn jetzt? Sarg-Discount, Münzel oder Schmeer? (*Er wählt eine Nummer auf dem Handy.*)

Ja, guten Abend, mein Name ist Krämer. Bin ich jetzt richtig bei Beerdigungsinstitut Schmeer? – Manchmal ist es besser, nochmal nachzufragen. – Es geht um unsere verstorbene Mutter. – Unser Arzt, Dr. Wieland, der hier den Totenschein ausgestellt hat, sagt, sie muß schon zwei bis drei Tage tot sein. – Ja, eines natürlichen Todes. – Sie ist erstickt, sie hatte Schleimabsonderungen im Hals. – Nein, hier im Haus. – Wir haben sie ja erst vor zwei Stunden entdeckt ... abgeholt werden, genau. – In einem soliden Sarg. – Er sollte nicht übertrieben wirken, das hätte sie nicht gewollt. – Ich finde ja jetzt keine Möglichkeit mehr, mir den Sarg vorher anzusehen, insofern verlasse ich mich da ganz auf Ihre ... Fürsorge, äh ... Gut, ja, nehmen wir den soliden Eichensarg. – Ja, innen gepolstert. (*Er geht langsam ins Haus.*) Sicher, die Trauerzeremonie besprechen wir dann. Auf jeden Fall soll es als ein schlichter Vorgang vonstaten gehen. Das hätte unsere Mutter auch so gewollt. – Ja, wenn Sie sie abholen, bitte ganz diskret ... (*Ab.*)

Werner und Helmut kommen vom LKW.

HELMUT Wie sieht's aus, Werner? Stückchen Kuchen?

WERNER Die Zeit muß sein, und bevor er verkommt.

(*Sie gehen zum Kaffeetisch.*)

HELMUT Von welchem nimmst du?

WERNER Schneid den an. Die Torte sieht aus, als hätte sie niemand geschmeckt.

HELMUT Da mag man gar nicht draufgucken. (*Er schneidet zwei Stücke von Ruths Kuchen ab.*)

HELMUT Oh, ist der trocken! Den krieg' ich ohne Kaffee gar nicht runter. (*Er nimmt die Thermoskanne und gießt sich Kaffee ein.*)

WERNER Mir auch. (*Er hustet.*)

HELMUT Bis man den unten hat, ist Weihnachten. (*Er gießt auch Werner einen Kaffee ein.*)

Man hört jemand kommen. Werner und Helmut verschwinden in Richtung Keller.

Auftritt Luise. Sie hat sich als einzige umgezogen und trägt jetzt Schwarz. In der Hand hält sie ein großes Laken und eine dicke Kerze. Sie bereitet unter Tränen die Aufbahrung auf dem Wohnzimmertisch vor. Vom Terrassentisch nimmt sie die beiden Kerzen, die sie für Veronika gekauft hat. Leise beginnt sie, die Melodie von »Viel Glück und viel Segen« zu summen. Die letzte Zeile wiederholt sie, leise mit den Worten singend. Sie packt das Bild von Veronika aus, nimmt es und stellt es auf einen Stuhl an das Kopfende des Wohnzimmertisches. Dabei kommt ihr ein leises Lächeln über die Lippen.

Auftritt Johannes und Robert. Sie tragen Veronika auf der Gartenliege, die Robert ausgesucht hat, ins Zimmer und legen sie mit der Liege auf den Wohnzimmertisch, den Luise vorbereitet hat.

ROBERT Gut, daß sie jetzt hier ist.

LUISE Nie mehr wird es so sein wie früher.

(Stille.)

JOHANNES »Mich friert. Die Nacht wird ganz plötzlich hereinbrechen, wie gestern. Und dann wird es wieder Tag. Was soll man machen? Was soll man machen?« Beckett.

ROBERT *(zu Johannes)* Meinst du, ich würde alles anders machen, wenn ich noch mal anfangen könnte?

JOHANNES Ja.

Auftritt Peter.

PETER Wir müssen uns leider noch etwas in Geduld fassen, Kinder. Die haben sieben Tote bei einem schweren Verkehrsunfall und wissen selbst nicht, wohin. Unter Umständen wird's zwei Stunden dauern. Jedenfalls hab' ich für Mama Eiche ausgewählt. Ich hoffe, das ist auch in eurem Sinne.

LUISE Ich mach' uns mal einen starken Kaffee.

Luise geht zur Küche. Entgegen kommen ihr Helmut und Werner. Sie tragen eine Spülmaschine.

LUISE Das da ist rücksichtslos! (*In die Küche ab.*)

PETER Nein, ihr guten Leute! Bei aller Liebe, das geht nicht. Ich möchte, daß unsere Mutter in aller Stille hier ihre letzten Stunden verbringen kann.

WERNER Uns ist das selbst unangenehm, Herr Krämer. Und ich will auch noch mal ganz deutlich unser herzlichstes Beileid ausdrücken. Aber wir hätten jetzt nur noch ein Teil, und dann wären Sie uns los.

ROBERT Gib ihnen noch die zehn Minuten, Peter. Daran hängt doch nichts. Und dann ist es gut. Ich bin einfach nur froh, wenn hier endgültig Frieden reinkommt.

PETER Johannes?

JOHANNES Ich weiß nicht. Macht, was ihr wollt. Nur bringt hier irgendwie Ruhe rein, sonst dreh' ich durch.

PETER Gut. In aller Stille. Und in zehn Minuten ist absolut Schluß hier.

(Helmut und Werner mit der Spülmaschine ab zum LKW. Stille. Zum ersten Mal seit langer Zeit sind die drei Brüder allein. Sie betrachten das Gesicht der Leiche.)

JOHANNES Bis zum Schluß hat ihr Gesicht die Züge von Leid und Verbitterung behalten. Selbst, wenn sie nicht traurig war, waren sie zu sehen. Und nur ganz selten hatte es diese verschmutzte, heitere Fröhlichkeit, die ich mochte. Ich habe mir ihr Gesicht nie einprägen können. Jedes Mal habe ich mich erschrocken, wenn wir uns nach langer Zeit wiedergesehen haben. Denn alles, auch mein Gefühl, war immer erst da, wenn ich sie vor mir hatte. Ansonsten lebte sie nicht in mir. Ich war so nah und habe ihren Tod nicht gespürt. Wo sind die Momente von Zärtlichkeit und Liebe? Ich erinnere mich nicht. Wir haben uns umarmt, bis die Tränen nicht mehr so heftig waren, aber wir haben uns nie gehalten. Ich kann nicht einmal sagen, wie sich ihre Haut anfühlt, so ungewohnt war mir jede zärtliche Berührung. Sie hat ein Leben geführt für uns. Was sie selbst wollte, hat sie nie verwirklicht. Sie hatte keinen Spiegel, um zu sehen, wer sie ist. Sie war ein einsamer Mensch.

PETER Dich hat sie von uns allen am meisten geliebt. Von dir hat sie sich was sagen lassen. Aber nichtsdestotrotz, uns allen fehlt das tiefe Vertrauen, daß wir so, wie wir sind, richtig sind. Vielleicht kann man gar nicht wirklich lieben, wenn man nicht in den Arm genommen wurde als Kind. Vielleicht ist das alles nur die Vorstellung von etwas, das wir Liebe nennen. Aber geliebt hat sie uns alle drei. Aber wann sollte sie jedem von uns gerecht werden? Um acht am Morgen mußte sie zur Arbeit, hat sich die Beine in den Bauch gestanden, und um sieben am Abend kam sie zurück. Als wir noch im fünften Stock, in der Hans-Werder-Straße 11, auf zweieinhalb Zimmer gewohnt haben, war es anders. Als Mama noch gelacht hat. Ich war oft an ihrer Hand oder auf ihrem Arm. Und sonntagsmorgens, da ging ich mit Papa zum »Frühschoppen«. Ich durfte den Schaum vom Bier abtrinken und durfte zwischen Kümmermelstange und Brezel wählen. Und manchmal durfte ich sogar zehn Pfennig in den Spielautomaten werfen. Danach ging's nach Hause zum Mittagessen, und anschließend wurde eine Stunde geruht.

JOHANNES Er hat die Tür eingetreten, auf Mama eingeschlagen und nachts besoffen in den Flur gekotzt.

PETER Ich weiß, aber das war später.

JOHANNES Drei Jahre lang ging das so, und dann ist er auf Nimmerwiedersehen mit dieser Frau verschwunden. Ich war gerade mal vier, aber er hat mich immer zu ihr hingeschleppt; bloß sagen durfte ich nichts.

ROBERT Ich kann mich an das alles nicht erinnern.

PETER Vielleicht war es für uns alle besser, daß er fortgegangen ist. Danach gab es manche Nacht, wo ich unsere Mutter hörte, wie sie mit ihm redete; ganze Nächte. So, als wenn er noch da wäre. Und Weihnachten war's am schlimmsten. Das ging so weit, daß alle dachten, er kommt diese Weihnachten bestimmt zurück. Wer weiß, vielleicht war sogar etwas Wahres dran. Neununddreißig Jahre war unsere Mutter, aber sie hat nie wieder einen Mann gehabt. Wißt ihr noch, wie nervös und ungerecht sie oft war, wenn sie abends von der Arbeit nach Hause kam? Als ich siebzehn wurde, mußte ich

fort. Ich war dem allem nicht gewachsen. Niemand hat mir gesagt, wo ich hin soll, also ging ich zum Militär. Ich mußte so schnell erwachsen werden, heiraten und Kinder kriegen, daß ich mich gar nicht mehr erinnere, wie das alles gekommen ist.

(Robert hat sich aus der Küche einen Werkzeugkasten geholt und beginnt, den kaputten Stuhl zu reparieren.)

Bei aller Liebe, Robert! Du wirst dich doch beherrschen können.

ROBERT Laß mich! Laß mich einmal in Ruhe! Nichts mehr! Hier und jetzt mach' ich ihn ganz. Und wenn ich nie keine Mutter hab', die darauf sitzen kann – ich mach's. Ich mach's für Veronika; alles andere ist mir egal. Einmal, einmal in diesem Leben entscheide ich, was ich mache.

Ruth erscheint auf der rechten Terrasse. Sie wirkt müde, verstört, ohne inneren Antrieb. Über dem Arm trägt sie einen Mantel, und in der Hand hält sie eine Handtasche. Sie geht hinüber auf die Terrasse links, zu der Stelle, wo der Tortenfleck am Boden ist, und schaut sich ihn an. Dann nimmt sie aus der Manteltasche ein Papiertaschentuch, um über den Fleck zu wischen, läßt es dann aber sein und steckt das Taschentuch wieder ein. Sie tritt an die linke Terrassentür.

RUTH Es muß heute nichts mehr gemacht werden, Peter. Ich lasse alles liegen; ich ruhe mich aus.

PETER Wo willst du denn hin, Schätzchen?

RUTH Mir ist kalt; ich wollte nicht ohne sein.

PETER Komm her, ich wärme dich doch.

(Peter nimmt Ruth in den Arm. Ruth läßt es mit sich geschehen.)

PETER Mein Ruthche.

(Peter küßt Ruth auf die Wange.)

RUTH Wenn ich ausgeruht bin, ist alles wieder gut.

PETER Komm, Schätzchen, setz dich doch.

(Peter nimmt sie mit ins Zimmer. Ruth setzt sich teilnahmslos auf das Sofa. Stille. Man hört Helmut und Werner aus dem Off.)

HELMUT Höher, Werner. Höher!

WERNER Wohin soll ich denn noch?

HELMUT Noch einen Millimeter, dann ist sie über die letzte Stufe.

WERNER Kurze Verschnaufpause.

Auftritt Luise. Sie schiebt einen Teewagen, auf dem alles zum Kaffeetrinken vorbereitet ist.

LUISE Jetzt gibt's erst mal Kaffee. Damit wir wieder zu Kräften kommen.

WERNER *(off)* Gib Stoff, Helmut!

(Ein fürchterliches Krachen.)

LUISE Rücksichtslos! Das ist doch rücksichtslos, Robert!

Auftritt Werner.

WERNER Vielmals Entschuldigung. Kommt nicht wieder vor. Das Seitenteil ist abgerissen, aber wir sind jetzt oben.

ROBERT Ich muß doch noch von dem Holzleim haben.

WERNER Laß gut sein, Robert. Das leimen wir später.

(Robert ab.)

PETER Ich bin's jetzt leid, seht zu, daß ihr fertig werdet.

WERNER Noch einmal durch, und dann sind wir weg, Herr Krämer.

RUTH Seht nur zu, daß ihr weit weg kommt.

LUISE Ich hab' gedacht, es kommt jetzt mal Frieden hier rein.

(Werner ab zu Helmut.)

JOHANNES »Wohin ginge ich, wenn ich gehen könnte, was wäre ich, wenn ich sein könnte, was sagte ich, wenn ich eine Stimme hätte, wer spricht so und nennt sich ich.« Beckett.

Robert kommt mit Holzleim.

ROBERT Jetzt wird alles gut. *(Er leimt den Stuhl.)*

Werner und Helmut schleppen eine Eckbank herein.

HELMUT Vorsicht, Werner! Der Türrahmen!

WERNER Du mußt rum, Helmut. Wir sind gleich weg, Herr Krämer.

LUISE Wie sollen wir denn hier jetzt noch Kaffee trinken?

PETER Laß es erst mal auf dem Teewagen stehn, Luise.

HELMUT Langsam, Werner. Ja, gut so! Gleich sind wir durch.

(Werner und Helmut sind nun mit der Eckbank im Zimmer. Sie versuchen, am Tisch vorbeizukommen, aber es ist unmöglich.)

PETER Und jetzt?

HELMUT Abstellen, Werner. Laß mal abstellen.

(Helmut und Werner stellen die Eckbank ab. Ratlosigkeit.)

HELMUT Wir müssen sie rüberheben. *(Er deutet mit dem Kopf auf Veronika auf dem Tisch.)*

PETER So, Robert, das war deine Entscheidung. Jetzt sag, wie's gemacht werden soll.

WERNER Haben wir denn nach oben hin überhaupt noch Platz?.

RUTH *(zu Werner und Helmut)* Ich verbiete Ihnen, Veronika hochzuheben!

ROBERT Ihr müßt Mama ein Stück zur Seite schieben, dann geht's.

LUISE Du machst mich sprachlos, Robert.

ROBERT Ich mach' jetzt den Stuhl für Veronika. Sieh zu, wie du zu-rechtkommst.

RUTH Wo sind wir denn nur hingekommen?

PETER Ich weiß mir bald keinen Rat mehr.

(Johannes ist zum Tisch gegangen, um ihn auf die Seite zu schieben.)

JOHANNES Komm, Peter.

(Peter geht auch zum Tisch. Sie schieben ihn auf die Seite. Der Liegestuhl mit dem Leichnam kommt ins Wanken. Werner und Helmut springen herbei, um die Liege zu halten. Dann nehmen sie die Eckbank wieder auf und bringen sie raus zum LKW.)

PETER Das hätten wir unserer Mutter wirklich ersparen können.

JOHANNES Wir können uns gar nichts mehr ersparen.

RUTH Wenn du Luise nicht den Blödsinn erzählt hättest, hätten wir den ganzen Ärger nicht gehabt. Dann wär' ich bestimmt die Woche mal rüber zu Veronika.

LUISE Ich hab' doch nur einmal die Wahrheit gesagt. Veronika wollte doch gar nicht mehr mit dem Mittagessen auf dich warten.

RUTH Das ist die Art, Luise, mit der ich nicht kann.

LUISE Das ist dein Neid, Ruth. Seit ich hier bin, hast du Angst, ich könnte was besser machen wie du.

RUTH Du hast die Veronika um den Finger wickeln wollen, Luise. Nur daß dich Veronika gleich durchschaut hat.

LUISE Dich hat Veronika durchschaut, Ruth. Du bist nur neidisch, weil du keine eigenen Kinder hast.

RUTH Und du hast dich hier eingeschlichen, weil du mit deinem ganzen Leben nicht zurechtkommst.

PETER Hört auf! Hört einmal auf!

ROBERT Fertig! Ich hab' ihn fertig gemacht! Guckt euch an, wie stabil er ist. *(Er steigt auf den Stuhl und führt vor, wie stabil er ist.)*

Auf dem Weg, den Werner und Helmut zum Abtransport benutzt haben, ist eine Frau erschienen. Sie muß sich erst orientieren, lange schaut sie sich das Haus von Peter und Ruth an. Dann geht sie zur offenen Terrassentür links und raucht während der folgenden Szene eine Zigarette nach der anderen.

ALLE *(außer Luise)* Ida!

IDA Ich wollt' meinen Baldur abholen.

PETER Das geht jetzt nicht, Ida.

(Alle kommen nacheinander auf die Terrasse zu Ida.)

IDA *(ruft)* Baldur! Baldur!

PETER Er ist nicht da.

IDA Wo ist denn mein Baldur?

PETER Das ist alles geregelt, Ida. Wir besprechen das morgen.

JOHANNES Vielleicht sagst du jetzt mal Ida, was wirklich los ist, Peter.

PETER Bitte, Johannes! Ida ist doch gar nicht mehr in der Lage, ihre eigene Situation richtig einzuschätzen.

IDA Im Einschätzen der Lage warst du schon immer ganz groß. Nur den Kindern und mir hat das nicht viel gebracht. Ich will meinen Baldur!

(Stille.)

Er ist tot. Stimmt's? Ich hab's gewußt, als wir telefoniert haben.

PETER Der Hund war alt. Was sollten wir denn machen? Es war doch nur zu seinem Besten.

IDA Für mich wär' es das beste, er wär' noch hier. Für dich ist es das beste, daß er tot ist.

LUISE Wenn's dir wieder richtig gut geht, Ida, dann schenken dir Robert und ich einen neuen Hund.

IDA Warum?

LUISE Ich dachte, es wär' ganz schön . . .

IDA Bemüh dich nicht. Wir kennen uns doch gar nicht. Ich wäre froh, ich hätte von dieser Welt nichts gesehen. Die Beine breit gemacht, Kinder gekriegt und Wäsche gewaschen. Das Beste ist, man weiß von allem nichts. Da, da hätte ich wohnen sollen. (*Sie zeigt auf das Haus von Peter und Ruth.*) Darauf hatte ich gebaut. Alles hätte ich ertragen.

JOHANNES Komm, Ida, setz dich doch.

IDA Johannes! Daß du hier noch herkommst. Es gibt hier nichts – keine Familie und keine Trauer. Ich werd' meinen Baldur vermissen. Warum habt ihr nichts gesagt? Ich hätte ihn wenigstens noch sehen wollen. Aber er hat hier nicht hingepaßt. Froh seid ihr, daß er tot ist und euch nicht mehr stört. Ihr habt noch über ihn gelacht, als er schon tot war. Robert wird einen neuen kaufen. Er kauft viele neue. Vielleicht zehn oder zwanzig oder gar hundert. Ich weiß nicht warum; wenn er sie doch gar nicht mag. Es gibt keine Liebe auf der Welt, aber meinen Baldur werde ich vermissen.

LUISE Vielleicht unternimmst du mal was, Robert.

ROBERT Daß man die wirklich wichtigen Dinge so oft nicht tun kann.

IDA Warum hat Veronika nichts gesagt? Wo ist sie? (*Sie ruft.*) Veronika! Veronika, du hast mich besucht und nichts gesagt!

RUTH Nicht, daß die uns noch durchdreht hier.

IDA (*zu Ruth*) Du fühlst nichts. Keine Trauer. Nichts! Du bist hier, aber du weißt nicht, wer Baldur war und wer du selbst bist. Ihr habt meinen Baldur umgebracht, weil ihr selbst nicht wißt, wer ihr seid. Ihr seid schuld, daß es keine Liebe mehr gibt. Aber jetzt, jetzt fällt's mir wieder ein! (*Sie zieht die Hosenbeine ihrer Stoffhose*

nach oben, so daß ihre Beine zu sehen sind.) »Mein Idachen, du hast die schönsten Beine vom ganzen Steinberg.« Kommt Kinder, hebt die Beine, wir feiern!

JOHANNES Ida! Veronika ist gestorben!

(Stille.)

IDA Wir werden tatsächlich sterben?! Dann ist alles nur halb so schlimm.

Auftritt Werner und Helmut.

WERNER Wir wollten uns noch kurz verabschieden und uns entschuldigen, daß wir so viel Mühe gemacht haben in ihrer Trauer.

IDA Könnt ihr mich mitnehmen? Ich muß weg hier.

WERNER Wo soll's denn hingehn?

IDA Ich steige irgendwo aus, ich weiß schon.

PETER Komm, Ida, ich fahre dich.

IDA Du darfst nicht. Denk dran. *(Sie deutet auf Ruth.)*

HELMUT Kein Problem für uns. – Dann noch mal danke für die Mühe, und herzliches Beileid.

IDA Herzliches Beileid.

WERNER Herzliches Beileid.

(Alle drei in Richtung LKW ab. Stille.)

PETER Ach, mein Ruthchen! *(Er nimmt Ruth in den Arm und gibt ihr einen Kuß.)* Warum tauscht man nicht alles ein gegen eine Hütte irgendwo tief im Wald?

(Ruth beginnt, Idas Zigarettenasche vom Boden wegzuputzen.)

LUISE Was machen wir denn mit der Elsässischen Schlachtplatte, Robert?

ROBERT Wenn ich noch mal anfangen dürfte, würde ich alles anders machen.

LUISE Was hältst du davon, wenn wir die später durchbraten und einfrieren? Dann können wir die gut zur Trauerfeier warm machen.

ROBERT Warum machst du sie nicht gleich warm und steckst sie dir in deinen fetten Hintern?

RUTH Gefroren wär' auch nicht schlecht.

PETER Aufhören! Und wenn sie abgeholt ist, geht jeder seiner Wege.

LUISE Morgen sieht alles anders aus. Wenn er mit mir schlafen darf, ist alles vergessen.

JOHANNES Man kann doch nicht so weiterleben! Man kann doch nicht über alles so hinweggehen, jetzt, wo sie tot ist. Sie stand doch für etwas; für jeden von uns. Für Liebe und Vertrauen, für Zuversicht, für Familie. Auch wenn sie das alles nicht war. Auch wenn das alles nur ein Traum ist von einer Welt, die es so niemals geben wird. Wir alle sehnen uns doch nach etwas, zu dem wir Ich sagen können. Aber wir sind nicht in der Lage, zu akzeptieren, daß es viele unterschiedliche Wege dorthin gibt. Und wie weit sind wir entfernt davon, uns an diesen Unterschiedlichkeiten zu freuen. Was für eine Bereicherung könnten sie sein. Aber unser ganzes Bemühen dient nur dem einen Ziel, zu verstecken, wer wir wirklich sind. Wir bauen ein Bild von uns und sagen dazu: »Das bin ich.« Und so mündet unser ganzes Tun letztendlich in einer einzigen großen Lüge. Aber das, was wir da zuschütten und nicht sehen wollen, bricht sich doch immer wieder in den unterschiedlichsten Formen seinen Weg nach oben. Und die Schuld über so viel Unzufriedenheit in uns geben wir den andern. Warum haben wir denn nur so viel Angst, uns zu sagen, was wir fühlen und denken?

(An der Haustür wird »sachte« geklingelt.)

PETER Das Beerdigungsinstitut! Mama wird abgeholt.

ROBERT *(umarmt Johannes)* Laß nicht so viel Zeit vergehen, Johannes, ich vermisse dich.

(Er zieht seine Jacke an und geht zwischen den Häusern ab. Luise geht in die Küche links und Ruth über die Terrasse rechts ins Haus.)

PETER Was sollten wir denn deiner Meinung nach tun? Auseinandergehen?

JOHANNES Vielleicht ...

PETER Aber was würde es letztendlich ändern?

JOHANNES Ich weiß nicht ...

(Stille.)

PETER Vielleicht sollten wir drei mal eine Tour machen? – nur wir drei, ganz allein.

JOHANNES Oder auf der Terrasse Fußball spielen ... Ja, das ist gut, das wäre ein Anfang.

(An der Haustür wird »sachte« geklingelt.)

Peter und Johannes umarmen sich. Peter geht zur Haustür, Johannes nimmt seine Koffer und geht über die Terrasse ab.

ENDE

Inhalt

Herzlichen Glückwunsch	5
Die Personen	9
Der Ort	9
Die Zeit	10
Erster Akt	11
Zweiter Akt	43

this is a public service announcement
with guitar

Q: A gift for my worst enemy?

A: A **\black\trash** product!

\black\trash, Uhlandstraße 7, D-44791 Bochum
telephone +49 234 9160830
telefax +49 234 9160831
<http://www.blacktrash.org>
<mailto:down@blacktrash.org>
send money! account # 1206466649
Haspa Hamburg, BLZ 20050550

the \black\trash story

Hyperion von Friedrich Hölderlin, Theaterproduktion in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Schauspielhaus in Hamburg, 1999

Same Time Same Place Video, New York, 2001

Another Time Another Place Text zum Video, Hamburg, 2002

Cowboy Canoe Coma Video-Dreharbeiten, Hamburg und Schleswig-Holstein, 2002

Moralisk Anstalt nach Friedrich Schiller, Video in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut Kopenhagen und dem Bådteatret København, Kopenhagen, 2002

Maskerade von Michail Lermontow, Theaterproduktion am Schauspiel Frankfurt, 2003

Baustelle Edition, Hamburg und Bochum, 2004

this is a \black\trash product

Hyperions Schicksalslied/Diotima's Song AUDIO-CD, 9 min

Hyperion Video VHS (PAL), 90 min

Same Time Same Place Video VHS (PAL, NTSC), 35 min

Another Time Another Place Text

Moralisk Anstalt Video VHS (PAL), 20 min

Hyperion Baustelle 1

Der Hanullmann Baustelle 2

Spielverderber Baustelle 3

Hanky Panky Punk Bird Baustelle 4

Maskerade Baustelle 5

Herzlichen Glückwunsch Baustelle 6

Die Möwe Baustelle 7

this is a \black\trash project

Cowboy Canoe Coma Video, 2005

